

Gesund

MEDKONKRET

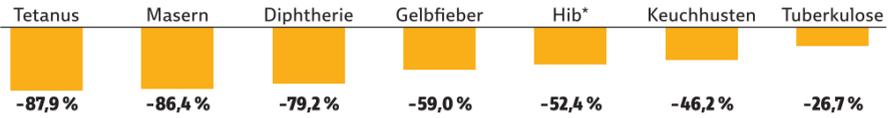
Schnell wieder mobil und flott zu Fuß

OA Andreas Berger (l.) und Primar René El Attal informierten über Gelenkersätze. »F2



Impfstoffe verhindern viele Todesfälle

Durch Impfung vermeidbare Todesfälle weltweit nach Krankheiten 2017 gegenüber 1990



* Haemophilus influenzae Typ b (verantwortlich für viele invasive Erkrankungen wie: Meningitis, Sepsis und Epiglottitis)
QUELLE: IHME/OURWORLDINDATA.ORG

GESUND KOMPAKT

Lange in der Luft

WASHINGTON Das Coronavirus könnte einer neuen Studie zufolge möglicherweise vor allem beim Sprechen übertragen werden. Wie eine im Fachblatt „Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America“ (PNAS) veröffentlichte Untersuchung zeigt, können beim Sprechen ausgestoßene Mikrotröpfchen in einem geschlossenen Raum mehr als zehn Minuten lang in der Luft bleiben.

Lebensstil

HEIDELBERG Viele Faktoren beeinflussen das Darmkrebsrisiko. Dazu zählen die Genetik und insbesondere der persönliche Lebensstil. Wissenschaftler des Deutschen Krebsforschungszentrums haben erstmals sämtliche bekannten Risikofaktoren miteinander verglichen. Das Ergebnis: Unabhängig von einem genetischen Risiko kann jeder Mensch durch Lebensstil und Vorsorgeuntersuchung die Gefährdung minimieren.

Gezielte Testungen

WIEN Angesichts der breiteren Öffnung der Schulen am Montag plädiert der Simulationsexperte Niki Popper von der TU Wien dafür, die Entwicklung um etwaige Covid19-Erkrankungen genau zu beobachten. Dazu gehören gezielte Testungen von Pädagogen sowie rasches Reagieren bei Infektionsclustern.

Das Risiko minimiert

Bei Neuroth greift in Coronazeiten ein neues Schutzkonzept.

DORNBIRN Montag, 9 Uhr: Vor dem Neuroth-Fachinstitut in der Dornbirner Riedgasse stehen die Kunden schon Schlange. Alle vorschriftsmäßig mit Mund-Nasenschutz und auf Abstand. Es sind vorwiegend ältere Menschen, die Hilfe mit ihren Hörgeräten brauchen. „Es geht darum, kleine technische Probleme zu beheben. Das ist im Moment unsere Hauptarbeit“, erklärt Simone Koller. In Coronazeiten fahren auch diese Fachgeschäfte nur mit halber Leistung. Ganz geschlossen waren sie nie. „Es gab von Anfang an einen Notbetrieb, denn ältere Menschen, und dazu gehören unsere Klienten, sind in Zeiten sozialer Isolation noch mehr auf eine gute Hörversorgung angewiesen“, sagt Koller. Um die Kunden wieder umfassender bedienen zu können, hat Neuroth ein neues Schutz- und Hygienekonzept entwickelt, und zwar mit Medizinnern und Gesundheitsexperten wie dem Infektionsspezialisten Bernhard Haas. „Jetzt können wir auch wieder Termine für Hörtests und Hörgeräteanpassungen anbieten“, freut sich Simone Koller.



Hörgeräte-Akustikerin Simone Koller trägt bei direktem Kundenkontakt drei Masken, so will es das neue Schutzkonzept. VN/MM

Schutzvisier

Das Hygienekonzept umfasst insgesamt 15 Seiten. Es umfasst unter anderem die regelmäßige Desinfektion aller Flächen und Geräte, das Tragen von Schutzmasken, den Einsatz einer zusätzlichen Schutzausrüstung in Form eines Schutzvisiers, etwa bei einem direkteren

Kontakt in der Hörkabine, sowie die üblichen Hygienemaßnahmen wie Händedesinfektion und Abstand. „Unsere Kunden gehören der Altersgruppe ab 65 und damit der Risikogruppe an. Umso wichtiger ist es, die Infektionsgefahr für sie möglichst minimiert zu halten“, betont Simone Koller. Die Vorgaben des Hygienekonzepts würde das Arbeiten allerdings erschweren. Speziell die dreifache Maskierung sei für manche älteren Menschen befremdlich. Aber auch die Maskenpflicht an sich mache vielen von ihnen zu schaffen. „Aufgrund der

Hörprobleme sind sie auf ein Mundbild angewiesen“, erklärt Koller. Das erschwere die Kommunikation zuweilen. Schutzmasken dämpfen nämlich vor allem die hohen Töne, die aufgrund von Schwerhörigkeit ohnehin kaum noch wahrgenommen werden können. „Wir erleben aber auch eine große Dankbarkeit“, kann Simone Koller berichten.

Derzeit werden am Vormittag die kleinen Dinge erledigt, am Nachmittag folgt die individuelle Kundenbetreuung. Immer geht es darum, das Risiko für alle so gering wie möglich zu halten. VN-MM

Meinung

Marlies Mohr



Es wird sich lösen

Not macht erfinderisch, weiß der Volksmund. Der Spruch klingt zwar abgedroschen, erlebt in Zeiten wie diesen aber wieder eine Hochblüte, denn in Not sind viele: Frauen und Männer, die arbeitslos sind oder auf Kurzarbeit gesetzt wurden und natürlich Wirtschaftsbetriebe. Kaum verwunderlich also, dass auf dem Boden existenzieller Ängste auch so manch' kreative Idee gedeiht. Echt schräg, zumindest meinem Empfinden nach, ist das, was sich ein Hotelier und ein Arzt in einem Südtiroler Tourismusort einfallen ließen. Sie bieten der Bevölkerung an, sich auf Covid19-Antikörper testen zu lassen. Natürlich nicht umsonst. Der Test kostet 30 bzw. 90 Euro. Laut einem Bericht, der letztes im deutschen Fernsehen lief, sollen mehr als die Hälfte der Bewohner des Ortes schon Antikörper gegen das Coronavirus entwickelt haben.

Trügerisch

Stellt sich die Frage, warum die Sache nicht schon weiter gediehen ist. Das müsste in dieser coronageprägten Welt doch aufschlagen wie ein Kommet. Dass dem nicht so ist, mag an der Forschung liegen. Die ist sich derzeit nur über etwas einig, dass nämlich Antikörper-Schnelltests kaum etwas taugen. Zu wenig aussagekräftig, zu wenig verlässlich. Andererseits kann man es Menschen nicht verübeln, dass sie Geld lockermachen für ein bisschen Sicherheit. Es könnte allerdings eine trügerische sein, so lange die Fakten nicht klarer auf dem Tisch liegen. In einem Buch, für einen nordischen Krimi herrlich unterhaltsam geschrieben übrigens, habe ich einen für mich stimmigen Satz gelesen, der sich einem roten Faden gleich durch die Handlung zog: Es wird sich lösen. Arbeiten und glauben wir daran.

MARLIES MOHR
marlies.mohr@vn.at
05572 501-385

Sicherer Hafen in stürmischen Zeiten

Eltern sollten Verständnis für jugendliche Rückzugstendenzen aufbringen.

Bregenz Als wäre es für Eltern nicht schon schwierig genug, gemeinsam mit ihren Kindern durch die Pubertät zu schippern. Die coronabedingten Kontaktbeschränkungen



„Jugendliche wollen ihr eigenes Ding machen, selbstständig und unabhängig werden.“

Kathrin Stocker
Psychologin

machen die Sache nicht einfacher und Jugendlichen in ihren Freiheitsbestrebungen einen gehörigen Strich durch die Rechnung. Statt Freunde treffen, ungezwungenen Umarmungen und Entwicklung des

eigenen sozialen Lebens abseits vom Elternhaus heißt es jetzt, mehr Zeit daheim zu verbringen. Dabei würden Jugendliche in der Pubertät am liebsten gänzlich auf gemeinsame Familienzeit verzichten. „Die wichtigsten Menschen sind in dieser Lebensphase Freunde und die Gruppe der Gleichaltrigen“, erklärt Kathrin Stocker, Psychologin in der Paedakoop des Vorarlberger Kinderdorfs.

Digitale Sozialräume

Handy und Computer komme in Zeiten von Corona besondere Bedeutung zu, sagt die Expertin und Mutter von zwei pubertierenden Töchtern. „So, wie wir Erwachsene unsere Meetings in virtuelle Besprechungsräume verlegen mussten, so können sich die Jugendlichen in ihren digitalen Sozialräumen treffen.“ Eltern biete sich dadurch die Chance, einen Teil der Lebenswelt ihrer Kinder kennenzulernen, der sonst verschlossen bleibe. „Was Jugendliche zu jeder Zeit brauchen sind Rückzugsräume, mit oder ohne Corona“, sagt die Gesundheitspsychologin. „Ob echt oder durch Medien erschaffen, immer bieten diese Freiräume die Möglichkeit, dort



Ausklinken aus dem Alltag der Erwachsenen ist bei Jugendlichen in der Pubertät an der Tagesordnung. Es sollte Eltern nicht ständig irritieren. VOKI

alleine sein zu dürfen oder Zeit mit Freunden zu verbringen.“

Genau das sind die Rahmenbedingungen, unter denen Heranwachsende ihre eigene Persönlichkeit entwickeln können. „Jugendliche wollen ihr eigenes Ding machen, selbstständig und unabhängig werden“, sagt Stocker. „Das daraus resultierende, manchmal mühsame Verhalten gibt Eltern das Gefühl, abgelehnt zu werden und überflüssig zu sein.“ Für Erwachsene ist es nicht leicht, wenn Pubertierende eingespielte Regeln ignorieren, Grenzen ausreizen und oft übellaunig, pampig und einsilbig daherkommen. „Was helfen kann, ist daran zu denken, dass wir

Eltern für unsere erwachsen werdenden Kinder nicht nur Prellbock, sondern ein sicherer Hafen in einer stürmischen Zeit sind.“

Im Gespräch bleiben

Es gelte, Verständnis für die jugendlichen Rückzugstendenzen aufzubringen. Wenn es Eltern gelinge, mit ihren großen Töchtern und Söhnen im Gespräch zu bleiben, könnten diese auch eher dem Wunsch nach gemeinsamer Familienzeit oder mehr Beteiligung im Haushalt nachkommen. „Und wir Eltern können dem erhöhten Medienkonsum und manchmal irritierenden Verhalten unserer Teenager gechillter begegnen“, so Stocker.

IHRE MEINUNG IST GEFRAGT!

Vorarlbergs meistgelesenes Diskussionsforum.

leserbriefe@vn.at